

und zugleich zarte, vor Allem aber die Gegensätze liebende germanische Charakter scheint für solche Metamorphosen besonders angelegt zu sein. Wie es im Grunde dieselbe Geisteskraft, wenn auch in ganz verschiedener Anwendung ist, welche aus Goethe und aus Bismarck spricht; so ist es auch eine und dieselbe, wiewohl verschieden angewendete Geisteskraft, welche aus Schiller und aus Rembrandt spricht; Selbstständigkeit des Schaffens charakterisirt jene, Freiheit des Schaffens diese beiden Männer; und Deutsche sind sie alle vier. Idealismus oder Individualismus . . . es ist tiefer freier selbstständiger tapferer deutscher Geist, der sich in jenen beiden Richtungen offenbart; ihre Anwendung auf die Zeitverhältnisse ist ungleichartig; aber der besseren deutschen Natur, dem echten deutschen Genius dienen beide. Der heutige Materialismus, welcher sich von diesen Mächten sachlich wie historisch in die Mitte genommen sieht, kann ihnen nicht widerstehen; wie er im Grunde nur eine Reaktion gegen den Idealismus, so stellt der Individualismus wiederum nur eine Reaktion gegen ihn dar und begegnet sich so mit dem Idealismus. Dem Gesetz des Kreislaufes ist jede Entwicklung unterworfen. Was Schiller gewollt, hat Rembrandt geleistet: freier Künstler in einem freien Volke zu sein; und was Schiller gewünscht, könnte Rembrandt leisten: die Deutschen zu Menschen zu erziehen.

Die eigentliche Aufgabe aller Erziehung ist es, den Menschen Dasjenige mit vollem Bewußtsein und möglichster Ueberlegung thun zu lehren, wozu das Beste und Eigenste und Tieffte seiner Natur ihn ohnehin schon instinktiv treibt; der Erzieher hat also einen dem katholisch-kirchlichen advocatus diaboli entgegengesetzten Beruf; er ist der Anwalt der besseren Natur des Menschen. Dies gilt vom Volkserzieher so sehr und womöglich noch mehr wie vom Einzelerzieher. Shakespeare war einst für die Deutschen ein solcher Erzieher; und Rembrandt könnte es wieder sein. Auf die Suprematie der lebenden ist die der bildenden Kunst in Deutschland gefolgt; hat Shakespeare's Kunst etwas Wortreiches, so hat diejenige Rembrandt's etwas Wortkarges an sich; verhalf Jener den Deutschen zu einer Bildungsperiode, in welcher der Gedanke und die Empfindung überwog, so könnte Dieser ihnen zu einer solchen verhelfen, in welcher die schaffende That am meisten gilt. Nach der Shakespeare'schen Fülle kann nunmehr Rembrandt'sche Tiefe den festländischen und in Folge dessen oft etwas zu fest gewordenen Geist wieder lockern und anregen. Wie die Aloe nur alle hundert Jahre aber dann um so herrlicher blüht, so kann man zufrieden sein, wenn die deutsche Bildung nur alle hundert Jahre eine köstliche Frucht trägt; es scheint, daß jetzt bald wieder eine solche reift. Wenn die deutsche Dichtung des vorigen Jahrhunderts wesentlich auf Shakespeare, die deutsche Wissenschaft dieses Jahrhunderts wesentlich auf Bacon und die deutsche Politik ebendesselben wesentlich auf Bismarck beruht; so sollte die deutsche bildende Kunst des kommenden Jahrhunderts wesentlich auf Rembrandt beruhen. Alle vier sind Niederdeutsche und zeigen dadurch an, in welcher

Shakespeare
und
Rembrandt.

Hauptrichtung sich der deutsche Geist demnächst bewegen wird. Ist das kommende deutsche Kunstzeitalter mit niederdeutschem Geiste gesättigt, so wird es auch den Gefahren ausweichen, welche eine vorwiegend ästhetische Bildung sonst mit sich bringt. Der dem Niederdeutschen eigenthümliche schlichte Hausverstand wird unzweifelhaft bessere Früchte zeitigen, als die hochfliegende Weisheit schwäbischer Philosophen aus dem Anfang dieses Jahrhunderts; nur diejenige künstlerische Phantasie ist den bedeutendsten Aufgaben gewachsen, welche des Ballastes einer gesunden Prosa nicht entbehrt; Shakespeare, der eine stark prosaische und Bacon, der eine stark poetische Aber aufweist, liefern hierfür den Beweis. Nirgends liegen Prosa und Poesie so dicht beisammen, wie in dem Niederdeutschen überhaupt und — in Rembrandt im Besonderen; eben darum ist er und sind sie als die zuverlässigsten Führer im Reiche des Geistes anzusehen.

Rembrandt und Shakespeare gehören beide der Nordsee, wie der Straßburger und Kölner Dom beide dem Rhein an; gewaltig aufragend, und von unerschöpflichem doch einheitlichem Formenreichtum, leuchten uns die beiden Künstler wie die beiden Kunstwerke entgegen. Jedes Paar ist unter sich verwandt und doch verschieden; der fein abgetönte und äußerlich unfertige Charakter der Rembrandt'schen Malerei gleicht dem oberrheinischen, die unübersehbare und doch in sich ausgeglichene Harmonie Shakespeare'scher Dichtung dem unterrheinischen Baudenkmal. Der Rhein, mit seinen beiden Kirchen, ist oberdeutsch und katholisch; die Nordsee, mit ihren beiden Künstlern, ist niederdeutsch und protestantisch; aber deutsch sind wiederum alle vier. Sage wie Geschichte verlegen hierher, in diese vier festen Punkte, die Achse deutschen Denkens und Fühlens. Nachdem Deutschland Shakespeare zu Ehren gebracht hatte, brachte es auch den Kölner Dom zu Ehren; nachdem es nun den Straßburger Dom wieder erobert hat, sollte es auch sich Rembrandt wieder erobern. Denn wer ist der Beherrscher der neueren deutschen Kultur, wenn es nicht Shakespeare ist? Und wer ist sein Thronfolger, wenn es nicht Rembrandt ist? Beide sind durch ihren hohen Grad von Individualität hierfür bestimmt. Goethe, der auch aus dem Rheinthale stammt, hat sich dem englischen Dichter oft und offen untergeordnet; er hat, in seiner frischesten und unbefangenen Jugendzeit, auch Rembrandt aus vollem Herzen gehuldigt; gerade er verdient es deshalb, als das schöne Mittelglied angesehen zu werden, welches diese zwei Perioden niederdeutscher Geistes Herrschaft mit einander verbindet. So wenig wie Homer können Shakespeare oder Rembrandt nachgeahmt werden; aber beide können für das deutsche Leben befreiend und befruchtend wirken. Freilich hat sich um die Werke Rembrandt's schon etwas von dem Leichengeruch verbreitet, welchen Kennerschaft nur allzuleicht jenen Kunst- wie Geisteswerken mittheilt, die sie ausschließlich für sich in Beschlag nimmt; aber sicherlich wird auch dieser große Deutsche, wie einst Shakespeare, von den Todten auferweckt werden; er wird wieder zum Volke zurückkehren, aus dem er emporstieg.

Apollon mit ästhetischen Anmerkungen.